

Die Kurzfassung der Aufsätze dieser Ausgabe

Wie Zinssätze Einkommen umverteilen – Blair Fix (Übertragung ins Deutsche: A. Bangemann) – **Seiten 6 – 13**

Der kanadische Ökonom will stets anhand von Daten und eindeutigen Beweisen herausfinden, ob Thesen oder Hypothesen haltbar sind. Dabei geht es ihm um Zusammenhänge, die sowohl die wissenschaftlichen Ausgangssituationen als auch die wirtschaftenden Menschen beeinflussen. In diesem Beitrag beschäftigt er sich mit der These, dass der Zinssatz als eine Variable anzusehen ist, die direkten Einfluss auf die Einkommensverteilung und die Vermögensbildung hat. Wer die Wirtschaftswelt vom Standpunkt der an den Universitäten gelehrten Wirtschaftswissenschaften aus betrachtet, geht von der Neutralität des Geldes und seiner wirtschaftlichen Verwendung aus. Was bedeutet es aber, wenn dies nicht zutrifft und Einkommen unabhängig von der erbrachten wirtschaftlichen Leistung verteilt werden? Blair Fix zeichnet ein Bild, das viele – nicht zuletzt freiwirtschaftliche – Analytiker und Ökonomen schon lange im Kopf haben, aber der Autor belegt es mit eindeutigen Daten und Fakten. Ein spannender Aufsatz, der auch nicht verschweigt, wie sich Machtstrukturen herausgebildet haben, auf deren Basis heute eine Politik betrieben wird, die die Ungleichverteilung verschärft, statt sie zu verhindern.

Eine kurze Geschichte der Arbeitsteilung

– Siegfried Wendt – **Seiten 14 – 17**

Wann Arbeitsteilung entstand, wie sie sich entwickelte und wie sie die Rolle des Arbeitnehmers und seine Entlohnung beeinflusste, wird in dieser Abhandlung dargestellt. Wendt beginnt seine Betrachtung bei Kain und Abel, die noch autonom Arbeitende waren, und schlägt den Bogen zur Industrialisierung, in der das Produkt herausfordernder und die Arbeit kleinteiliger wurde. Ebenso beleuchtet er die Veränderung des Tauschhandels und des Werteflusses: Während zu Beginn zwei Menschen die Produkte ihrer Arbeit tauschten, wird seit der Einführung des Geldes Leistung gegen Geld getauscht. Karl Marx Hinweise werden nachgezeichnet, der in seinem „Kapital“ beschrieb, dass der Lohn eines Arbeitnehmers sich nicht nach seinem Ergebnis bemisst, sondern nach seiner „Nutzbarkeit“. Dabei sind Besoldungen unterschiedlich hoch und orientieren sich z. T. auf die Funktionen der Arbeiter: das wird verdeutlicht am Beispiel der ranghohen Führungskraft und seiner Sekretärin. In einem letzten Punkt geht Wendt auf zwei Arten von Arbeitsbereichen ein und stellt die gemeinnützigen Institutionen den renditeorientierten Institutionen gegenüber.

Den Anker auswerfen...

– Markus Henning – Buchrezension – **Seiten 18 – 20**

Diesmal rezensiert Markus Henning das Buch „Zukunftsbilder 2045 – Eine Reise in die Welt von morgen“, erschienen im oekom verlag, verfasst vom Autorenteam Schaller, Zeddies, Scheub und Vollmar; Herausgeber ist die *Reinventing Society* in München.

Henning zeichnet die Beobachtungen der Autorinnen und Autoren nach: viele Menschen haben in unterschiedlichen Bereichen begonnen, die Gesellschaft und Wirtschaft umzudenken und umzustrukturieren, sowohl im privaten Umfeld als auch in öffentlichen Ämtern. Er fasst zusammen, welche Pfade das Autorenteam erkennt, um die heutige Zivilisation in eine menschheitserhaltende Zukunft zu führen. Diese Wege in eine neue Zukunft werden inszeniert in einer „*imaginierten Reportage aus dem Jahr 2045*“. Spielort der Reportage sind 16 Orte in Deutschland und Europa. Die Grundlage einer solchen Zukunft sind fünf Basispunkte, die die Autoren besonders in den Fokus stellen, das sind: *Regeneration als neuer Entwicklungspfad, Partizipative Demokratie und Dezentralität, Ökonomie des Wohlergehens, Eingehegte Finanzwirtschaft und die Steuer- und Bodenreform*. In gewohnter Manier fasst Henning die Inhalte seines Bezugstextes strukturiert und nachvollziehbar zusammen.

Die Seele des Westens

– Roland Rottenfuß – **Seiten 22 – 27**

Der Autor setzt sich in seinem Beitrag mit der Idee eines völkerverbindenden Europas auseinander. Er stellt einen Werteverfall fest, der mit einer Zunahme rechtsautoritär regierter Länder einhergeht. Daraus ergeben sich Fragen: „Wie können wir Europas ursprüngliche Vision bewahren – und worin läge eine solche überhaupt? Wie kann Selbstaufgabe verhindert werden, ohne dass sich Europa zugleich in anachronistischer Kolonialherren-Überheblichkeit noch immer als Lehrmeister aufspielt, an dessen Wesen die Welt genesen soll?“ Roland Rottenfuß kritisiert die aktuelle deutsche Politik und plädiert für eine Rückbesinnung auf die europäische Idee, die diesen Kontinent seit jeher ausmacht: sich immer wieder neu erfindend, den kritischen Geist pflegend, vielfältig, bunt, antiautoritär, vielstimmig. Europa als ein „*Ensemble einander ergänzender Experimentierräume, in denen sich das Verschiedenartige zunächst eigengesetzlich entfalten kann. Europa wurde groß durch die beständige Erweiterung des*

„Meinungskorridors“ – es könnte sterben durch den Versuch seiner gewaltsamen Begrenzung.“

Die Macht explodiert – Pat Christ – Seiten 28 – 31

Pat Christ stellt den Zusammenhang zwischen den rasant wachsenden Großkonzernen und der Verarmung der Gesellschaft dar. Wirtschaftskonzerne werden ebenso in den kritischen Blick gerückt wie die monopolartige Macht der Medien. Es wird verdeutlicht, dass Amazon, Meta und Google eine digitale Welt aufbauen, die kaum reguliert ist. Das führt zu einem Blendwerk an Informationen am Markt und in der Politik, denen sich der normale Verbraucher kaum entziehen kann. Christ prangert an, dass einige wenige große Konzerne das Marktgeschehen führen. Diese oligopolartigen Strukturen unterhöheln die Demokratie. Durch das gigantische Wachstum von Amazon während der Corona-Zeit gewann der Konzern zunehmend an Macht. Die Autorin beleuchtet auch den Machtzuwachs im Energiesektor, z. B. durch die Umstrukturierung von E.ON und RWE. Mit Blick auf die USA zeigt sich in der digitalen Welt ein Turbokapitalismus, in dem die Bosse wie Gates, Bezos oder Musk immer reicher werden und politisch Einfluss nehmen. Fazit: Werden die Machtjäger nicht gestoppt, bleiben Interessen des Verbrauchers und der Demokratie nachgelagert und die Interessen der Markt Giganten vorrangig.

Manifest der Achtzigjährigen

– Marianne Gronemeyer – **Seiten 32 – 33**

Marianne Gronemeyers Beitrag ist eine intensive, warmherzige Warnung an die Gesellschaft, an die jüngeren Generationen, vor Meinungsmachern, vor Krieg und Kriegsgeheul. Sie hat den Krieg erlebt und will nun ihre Feder nutzen, um aufzurühren. Ihre Erfahrung von Bombennächten, Frostbeulen, von Hunger und Futterkampf zeichnen nach, was Krieg für jeden bringt: Leid, Angst und Hilflosigkeit. Sie leidet mit den Kindern der Ukraine. Die Nachrichten über den Krieg sind alltäglich geworden und werden von der Gesellschaft zu gleichmütig aufgenommen. Mit eingeschworenen Pazifisten wie Albert Einstein und Bertrand Russel an ihrer Seite stemmt sie sich gegen das Hochrüsten und die drohende nukleare Gefahr. Sie warnt die Gesellschaft vor Abstumpfung, spiegelt den Medien ihre oft zu einseitige Darstellung wider, ruft auf zum demokratischen Gespräch im gegenseitigen Vertrauen und hält hoch, dass Frieden denen beschieden sei, die sich nach ihm sehnen.

Frieden braucht Wahrheit

– Günther Moewes – **Seite 34 – 35**

In seinem Artikel nimmt Günther Moewes die Berichterstattung der Medien in den Fokus. In der planmäßigen Desinformation sieht er die Ursache für eine tiefgehende Skepsis der Bevölkerung

gegenüber der Politik und der Zuwendung hin zur AfD. Er bemängelt die einseitige Darstellung über den Werdegang des Ukraine-Krieges, in der die russische Position und ihre Beweggründe ausgeklammert werden, ebenso wie die aktuelle Bewertung der Situation im Gaza-Streifen, die die historischen Hintergründe um Vertreibung und Siedlungsbau oftmals unbeleuchtet lässt. Handlungsmotive im Ukraine-Krieg sei nicht das Bestreben nach Befriedung im Sinne der westlichen Werte, sondern das Überlegenheitsgefühl in puncto Rüstungspotenzial mithilfe der USA. Einer schweigenden Mehrheit in der Bevölkerung stellt er jüngste Studentenproteste in den USA und Deutschland entgegen. In ihnen erkennt er in der Erbfolge der 68er die modernen Helden, die sich den Meinungsmachern entgegenstellen.

Wider die Kapitalismuskritik von rechts

– Werner Onken – **Seiten 36 – 43**

Der Autor unterscheidet in seinem Beitrag klar zwischen der Kapitalismuskritik aus den Reihen der konstruktiven Reformer auf der Basis von Freiheit und Gerechtigkeit und der aus den Reihen der erstarkenden rechtspopulistischen und rechtsextremen Bewegung. Letztere bedroht die Entwicklung der Demokratie mit Ideen, die nicht auf der Vielfalt und Buntheit von Gesellschaften aufbauen, sondern eine völkische Homogenität vorgaukeln, die es so nicht gibt. Da die Kapitalismuskritik jedoch auf beiden Seiten ähnlich verstanden werden kann, ist eine klare Abgrenzung notwendig. Diese leistet Werner Onken mit dem vorliegenden Aufsatz. Aktive Reformkräfte, die auf wichtige gesellschaftliche Reformen ausgerichtet sind, könnten versucht sein, in der vermeintlich aufkommenden Macht Rechtsnationaler eine Möglichkeit zu sehen, lang gehegte Theorien in die Praxis umzusetzen. Die Freiwirtschaft existiert seit über 100 Jahren und ist eine gesellschaftsreformerische Idee, die in die heutige Zeit passt, weil sie nicht nur die aktuell erkennbaren Symptome voraussah, sondern einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der grundlegenden Probleme unserer Zeit leisten könnte. Werner Onken weist in seinem Beitrag nach, dass die Freiwirtschaft mit dem Geist der erstarkenden Rechtsnationalen nicht vereinbar ist. Dazu hat er sich in die Tiefe zweier Bücher begeben und die Unterschiede herausgearbeitet. Dabei wird deutlich, dass der Freiwirtschaft ein Gesellschafts- und Menschenbild zugrunde liegt, das mit den aufkommenden „dumpfen völkisch-rassistischen Ideologien“ nicht in Einklang zu bringen ist, weder in wirtschaftlichen und sozialen Fragen und schon gar nicht in den Vorstellungen über eine Gesellschaft der Zukunft.